

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

239.

Herborn, Sonntag, den 11. Oktober 1914.

12. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Bürgerschaft des Sieges.

Wir können nur auf das zählen, was wir selbst leisten können. Das wir hier nicht zu leicht befunden haben, darauf beruht unsere Hoffnung. Vertrauen auf die Zukunft haben wir und dürfen wir nur haben im Sinne des Dichters:

Mut und Treue sonder Fehle,
Einfalt, die von Herzen klingt,
und den tiefen Zug der Seele,
die nach ihrem Gotte ringt.

Wahrst du die, wohl an, so wage
Jeden Kampf voll Siegeslust,
denn du trägst zukünftiger Tage
frohe Botschaft in der Brust.

Der bekannte Historiker Dietrich Schäfer in seiner 1910 erschienenen „Deutschen Geschichte“.

Unsere Sorge ist, daß wir auf dem rechten Wege sind, daß wir unsere Kraft durch unseres Volkes Gebete stärken. Wir sind nicht verantwortlich für die Weltregierung, aber unsere deutsche Pflichterfüllung. Diese Pflichterfüllung erfordert den Aufblick zu dem, von dem alle Pflichten unsere Entwicklung hat uns mit Notwendigkeit in den Krieg hineingeführt. Jetzt, wo er da ist, ist er eine Pflicht, die wir alle mit Hand und Herz zu tragen haben.

Friedrich Raumann.

Feinde sind nur besiegt durch hohe Gesinnung.
E. M. Arndt.

Zertrümmerte Ideale.

Dieser Krieg hat schon eine Menge Werte umgewertet. Was früher nebensächlich schien, ist vielfach von höchster Bedeutung geworden, andererseits sind eine ganze Reihe Werte, die als das Höchste galten, ihres Nimbus beraubt worden. Das ist ganz besonders der Fall mit dem Ideal der Internationalität, den vor dem Kriege fast jeder in dem Munde führte und der schon zu einem reinen Schlagwort geworden war. In einem Vortrage „Ueber die Lehren des Krieges auf die internationale Kulturpolitik“ im Rathause zu Charlottenburg kam Reichstagsabgeordneter Professor Dr. von Liszt auf den Zusammenbruch der Bestrebungen nach Internationalisierung zu sprechen. Er führte dabei aus, daß alles, was auf diesem Gebiete erreicht war, jetzt zertrümmert am Boden liege. In letzter Zeit hätte es geschehen, als ob das internationale Recht einen schönen Aufschwung nehmen würde. Heute sei es zertrümmert und die edlen Reime der Rechtsgestaltung vielleicht für immer vernichtet. Der Professor von Liszt um das Scheitern des internationalen Begriffes trauert, so geht es auch den Führern der deutschen Arbeiterpartei. Sie waren ja die Hauptstütze der Internationalen auf allen Gebieten. Ihnen trägt, vor. Auch dieser schöne Traum ist durch den Krieg jäh vernichtet worden. Das ungeheure Verbrechen, in das man Deutschland stürzen wollte und das durch die Welt zieht, mußte davon überzeugen, daß der Friede nicht in Frieden leben kann, wenn es dem einen Nachbar nicht gefällt. Den härtesten Schlag empfand jedoch die Vertreter dieses internationalen Gedankens, als sie sehen mußten, wie sich hohnlachend die Feinde in den anderen Ländern von ihnen losgelassen hatten und auf die Seite der Barbarei stellten. Auch wir müssen uns, daß es mit dieser Art der Internationalität für immer vorbei ist.

Wir leben so, daß der internationale Gedanke vollständig zur Strecke gebracht ist. Man hat diejenigen, die solchen Traum nachgingen, als weltfremde bezeichnet. Wie sehr sie geirrt haben, das hat sich jetzt selbst ein, und es ist zu hoffen, daß auch sie sich mitteilen, aus den Trümmern ein neues herrliches Gebäude aufzurichten. Die Richtung, in welcher sie arbeiten haben, hat ja Professor von Liszt selbst in seinem Vortrage angegeben, indem er die Forderung aufstellte, daß es zurzeit gelte, auf den Trümmern der internationalen eine nationale Kultur zu errichten. Um das zu tun, brauchen die bisherigen Freunde der Internationalität nicht einmal allzusehr umzuwenden. Was sie bisher nicht einmal unbewußt drängte, das errungene Gute der Menschheit zugänglich zu machen, das war es, als deutsches Gerechtigkeitsgefühl. Weil sie nicht so mit Füßen getreten worden ist, deshalb hat die deutsche Nation zu den Waffen gegriffen, es mußte die Pflicht des Rechts auftreten. Es hat dadurch die Pflicht angenommen, nun nach beendeten Kriege für das Neue zu schaffen. Dieses kann natürlich nur in der nationalen Form geschehen werden. Aber da die deutsche Nation in der Gesamtheit seines Volkes sich nie von der nationalen Kultur eine Form annehmen, die auch

den Freunden der Internationalen gefallen muß, ja, die sie der erträumten wohl sogar vorziehen werden. Wie der Phönix aus der Asche, so muß aus dem jetzigen Trümmersfeld ein neues deutsches Reich entstehen, größer, stärker und freier, als das alte Deutschland gewesen. So schloß Herr von Liszt, und man kann sich diesem Wunsche nur anschließen.

H. St.

Deutsches Reich.

Prüfung der Gewalttätigkeiten gegen deutsche Reichsangehörige. W. T. B. Berlin, 8. Oktober. Der Geschäftskreis des mit der Erörterung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche betrauten Reichskommissars, Ministerialdirektors a. D. Just, ist dahin erweitert worden, daß er auch die in den übrigen feindlichen Ländern gegen deutsche Zivilpersonen verübten Gewalttätigkeiten zu erörtern hat. Er führt jetzt die Bezeichnung „Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland“. Seine Geschäftsstelle ist wie bisher im Reichsamt des Innern, Berlin W 8, Wilhelmstraße 74.

Reichstagsabgeordneter Ritter t. Schönlanke, 7. Okt. Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Garmisch-Partenkirchen, Gutsbesitzer Ritter (Kon.), ist heute nachmittag gestorben.

Ausland.

Anstimmigkeiten im italienischen Kriegsministerium.

Frankfurt a. M., 7. Oktober. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Rom: General Tassoni, Unterstaatssekretär des Krieges, nahm seine Entlassung. Seine Gründe sind von Bedeutung in diesem Augenblick. Es sollen Differenzen zwischen ihm und dem Generalstab bestehen, weil dieser die schnelle Durchführung größerer Rüstungsarbeiten forderte und im Kriegsministerium gewissen Widerstand fand. Gleichzeitig wird auch gegen Grandi gearbeitet. Dieser trat ins Kabinett Salandra mit einem verhältnismäßig bescheidenen Programm ein, nachdem General Porro das Portefeuille des Krieges abgelehnt hatte, da seine weitgehenden Forderungen auf Widerstand aus finanziellen Gründen gestoßen waren. Auch macht man Grandi zum Vorwurf, daß beim Ausbruch des Weltkrieges die Bestände in den Magazineen Lücken aufwiesen, obwohl der Premierminister Salandra Anfang April in der Kammer feierlich versichert hatte, daß die Bestände in Ordnung seien.

Verhaftung zweier Teilnehmer der Unterseebootsflucht. Mailand, 7. Oktober. Die nach Spezia zurückgekehrten beiden Teilnehmer der Spaziersfahrt des Unterseebootes, der Zweite Kommandant Ingenieur Rochi und der Elektricitätsmechaniker Bassallo, wurden verhaftet.

Der englische Druck auf Portugal.

Wien, 8. Oktober. In diplomatischen Kreisen verläutet, die Beziehungen zwischen Portugal und Deutschland seien gespannt. England will die portugiesische Regierung bewegen, aus ihrer Neutralität hervorzutreten und an den Kämpfen teilzunehmen.

Die Verteidigungsfähigkeit Kiautschous.

Die „Da Plata Post“ veröffentlicht einen Artikel über die Verteidigungsfähigkeit Kiautschous, dem wir folgendes entnehmen:

Wer da glaubt, die gewaltsame Eroberung von Tsingtau sei eine einfache Spaziersfahrt für die Japaner, ist gewaltig im Irrtum; denn mit der Möglichkeit, daß die deutsche Besatzung einem Angriff ausgelegt sein würde, ohne vom Mutterland Hilfe erwarten zu können, hat man wohl gerechnet und seine Einrichtungen danach getroffen.

Einen Angriff von der See aus hat Tsingtau seiner natürlichen Lage halber wenig zu fürchten. Der Hafen liegt hinter einem Höhenzuge, der die ganze Küste beherrscht. Auf diesem Höhenzuge befinden sich eine Anzahl Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgebaut und mit schwersten Festungs- und Küstengeschützen bestückt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig voneinander operieren können. Jedes Festungswerk hat seine eigenen Maschinenanlagen zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. An jedem Geschütz befinden sich Schlafräume für die Bedienungsmannschaften. Mit Proviant sind die einzelnen Forts auf lange Zeit versorgt, so daß sie einer Einschließung durch einen Feind mit Ruhe entgegensehen können. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß man nicht auf den Import von Kohlen angewiesen ist, sondern zwei Kohlenhäfen unmittelbar zur Verfügung hat.

Gefährlicher als von der See aus ist der Angriff von der Landseite, aber nur deshalb, weil die Japaner durch ihre Uebermacht besser zur Geltung bringen können. Auch die Landseite ist in der Erwartung eines feindlichen Angriffes schon lange durch vorbereitete Werke verstärkt. In den Bergen befinden sich eingebaute Geschützstände für Festungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorland vollständig beherrschen. Da es nun in China keine natürlichen Stützpunkte wie Wälder oder feste Städte gibt, so muß der Anmarsch eines Landheeres der Japaner auf sehr große Schwierigkeiten stoßen. Da

untere Geschütze mit Erfolg anräumen würden. Ferner sind die Wegeverhältnisse derartig, daß man nur schwer vorwärts kommen kann. Jedenfalls wird, solange noch eine Granate vorhanden ist, kein Japaner seinen Fuß in die deutschen Festungswerke legen und sie werden sich ihre Köpfe an diesen Mauern noch blutiger rennen als seinerzeit an den Festungswerten Port Arthur. Hat sich Deutschland in allen Sachen für den Kriegsfall gut vorbereitet, so ist dies in Kiautschou nicht minder der Fall.

Hierzu bemerkt die „Deutsche Post und Afrika-Korrespondenz“ noch, daß die Besatzung Kiautschous durch die aus ganz Ostasien herbeigebrachten wehrpflichtigen Deutschen eine gewaltige Verstärkung erhalten hat. Aus den nicht wehrpflichtigen Personen ist eine Bürgerwehr gebildet worden, auf den ersten Aufruf haben sich gleich über hundert Freiwillige gemeldet. Auch die Angehörigen der Schützenvereine sind, soweit sie nicht bereits wehrpflichtig waren, in einem freiwilligen Schützenkorps organisiert worden.

Die russische Kriegsführung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie die Franzosen, die Engländer und die Belgier sich nicht scheuen, wider alles Völkerrecht durch Anwendung von Dum-Dum-Geschossen den ehrlichen, offenen Krieg zu gemeinem Morden und Schlachten zu machen, so bleibt in dieser Beziehung das russische Heer hinter seinen Verbündeten nicht zurück. Wohl sind Dum-Dum-Geschosse bis jetzt erst vereinzelt in der russischen Armee gefunden, aber moskowitzische Hinterlist und Gemeinheit stehen bei der russischen Kriegsführung in höchster Blüte. Einige selbst erlebte und von absolut einwandfreien Persönlichkeiten, deren Namen als Zeugen zur Verfügung stehen, beglaubigte Tatsachen mögen das beweisen.

1. Es ist mehrfach vorgekommen — wir erinnern nur an das Gefecht von D. auf dem Schlachtfelde von Tannen-berg —, daß Russen, als unsere Soldaten mit dem Bajonett stürmten, auf eine Entfernung von ungefähr 150 Meter zum Feinde der Hebergabe die Hände erhoben. Als aber die Unseren auf 50 Meter heran waren, warfen sich die ersten Reihen der Russen zu Boden, um Raum zu geben den bisher versteckt gehaltenen Maschinengewehren, die ein mörderisches Feuer aus nächster Nähe auf unsere Soldaten eröffneten.

2. Es ist bewiesen, daß die Russen, wenn sie sich zum Abzug aus einer Ortschaft gezwungen sahen, die letzten Minuten vor ihrer Flucht noch benutzten, um wehrlose Bewohner in bestialischer Weise hinzumorden und durch Handgranaten die Häuser in Brand zu setzen. Allein in Angerburg sind kurz vor dem Abzug der Russen 13 männliche Personen, davon 8 mit einem Strick zusammengebunden, hingerichtet worden. 50 andere, die daselbst Schicksal erleiden sollten und bereits in einem Keller eingesperrt waren, konnten aber noch rechtzeitig befreit werden. Natürlich gaben die Russen vor, es sei von den Bewohnern der Ortschaft auf ihre Verwundeten geschossen worden. Tatsächlich haben russische Soldaten selbst Fehlschüsse auf das russische Lazarett abgegeben, um einen Schein des Rechts zu haben, gegen die unschuldigen Bewohner vorzugehen.

3. Es ist durch einen Ohrenzeugen bewiesen, daß der russische Befehlshaber Rennenkampf am Montag, den 24. August, vormittags, ausdrücklich erklärt hat, daß er das Neutralitätszeichen des Roten Kreuzes nicht respektiere. Ein von den Deutschen aufgefangener Truppenbefehl ist die Bestätigung dafür.

4. Auf dem Turm der Irrenanstalt zu Tapiau, wo preussisches Militär den Vorstoß der russischen Heere an der D-Linie aufhielt, wehten noch am 19. September zwei zerhobene Rote Kreuz-Fahnen. Der Turm war von vielen Geschossen getroffen. In der Irrenanstalt selbst wurden von einschlagenden Schrapnells und Granaten 15 Kranke getötet und 31 verwundet.

5. Es war aufgefunden, daß russische Patrouillen mit Vorliebe auf die weißen Mützen der Sanitätsmannschaften schossen. Russische Gefangene, die gefragt wurden, warum die Russen auf das Rote Kreuz schossen, gaben an, sie hätten gemeint, daß die weißen Mützen das Abzeichen besonders hoher preussischer Offiziere wären. Gegen diese feststehenden Tatsachen helfen keinerlei Beschönigungsversuche. Der Beweis dafür ist erbracht.

daß Rußland in bestialischer Weise den Krieg führt und die Bestimmungen der Genfer Konvention verlegt hat.

Aus dem Reich.

4000 Sack Mehl verbrannt. Am Ostbahnhof in Frankfurt a. M. ist ein großer Holzschuppen abgebrannt, der 4000 Sack Mehl enthielt, die dem Provinzialamt gehörten. Der Schaden beträgt etwa 100 000 M.

Das belohnte Dienstmädchen. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß ein Kölner Dienstmädchen sein gesamtes Spartafungthaben im Betrage von 2697 M. der Kriegssammlung der Stadt Köln zur Verfügung gestellt habe. Jetzt ist dem Mädchen für seine Opfergabe ein besonderer Dank seitens der Kaiserin zuteil geworden. Das Mädchen erhielt aus dem Zivilkabinett der Kaiserin ein Anschreiben sowie ein Gebetbuch zugesandt, welches unter der Widmung die eigenhändige Unterschrift der Kaiserin trägt: „Ihre dankbare Auguste Viktoria I. R.“ Das Gebetbuch ist dem Mädchen durch den Oberbürgermeister überreicht worden.

Der Krieg.

52 deutsche Schiffe durch die Engländer in die Luft gesprengt.

Essen a. d. Ruhr, 9. Oktbr. Die Rhein-Westfälische Zeitung verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung:

Rotterdam, 9. Okt. 32 deutsche Handelsdampfer, darunter der Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ und viele andere große Seeadampfer, sowie über 20 Rheinschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederländer dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgaben.

König Albert wollte gestern vor der Beschießung der Stadt diese übergeben, wurde aber von englischer Seite gehindert daran.

Wolff-Büro.

Antwerpen in deutschem Besitz.

Großes Hauptquartier, 9. Oktbr., abends. (Amtlich.) Heute Vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigung von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute Nachmittag in deutschem Besitz. Der Kommandant und die Besatzung haben den Festungsbereich verlassen. Nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Wolff-Büro.

Der Kampf um Antwerpen.

London, 9. Oktbr. (Nichtamtlich.) Berichte der Londoner Blätter aus Antwerpen geben eine Schilderung der wiederholten deutschen Angriffe auf die Außenforts im Süden und Südosten und von dem dreißigstündigen Artilleriekampf an der Schelde. Der Kampf an der Schelde konzentrierte sich um die Brücke bei Schoorbeek. Eine deutsche Infanteriekolonie drang am Montag um Mitternacht in diesen Ort ein und verschanzte sich. Morgens um 6 Uhr begann die Beschließung von Verlaere-Bez-Termonde. Die deutsche Infanterie versuchte unter Deckung von Maschinengewehrfeuer verschiedene Male über die Brücke zu stürmen. Gleichzeitig versuchten die Deutschen, auf einer Pontonbrücke den Uebergang über die Ruppel in der Nähe von Waelhem zu erzwingen. Trotz großer Verluste glückte es den Deutschen, ihre Geschütze weit genug vorzuschieben, um Contich und die nach Antwerpen führenden Wege zu beschließen. Viele Bewohner von Contich und andern Dörfern kamen auf der Flucht um. Nun griffen die Deutschen an der Nethe zwischen Vier und Duffel an. Hier wurden die Belgier, die dem feindlichen Feuer in niedrigen Schützengräben ausgesetzt waren, gezwungen, sich zurückzuziehen. Dienstag morgen um 4 Uhr glückte es den Deutschen, nördlich der Nethe Fuß zu fassen. Abends sieht man von Antwerpen aus den Widerschein der brennenden Dörfer zwischen Nethe und Schelde, die

von den Belgiern in Brand gesteckt wurden, um für die Hauptforts ein freies Schussfeld zu schaffen.

Zum Fall von Antwerpen.

Berlin, 10. Oktbr. Die Hoffnung des deutschen Volkes ist glänzend erfüllt worden, die Zuversicht seiner Gegner bitter enttäuscht worden. Antwerpen, die stolze Feste ist gefallen. So begrüßt die Vossische Zeitung die Eroberung von Antwerpen. — Das Berliner Tageblatt schreibt: Ein Jubelruf wird durch alle Deutschen Lande gehen, eines der wichtigsten Bollwerke der Welt ist in kaum 12 Tagen dem Feinde entrissen worden. Der 9. Oktober ist ein Glückstag für unser Heer und die Heimat geworden. Der Sieger von Antwerpen, General v. Beseler, dürfte wohl neben v. Hindenburg gestellt werden. Auch er ist ein eiserner Charakter und ein genialer Kopf. Hinter den belgischen Verteidigern Antwerpens stand England, man kann wohl sagen, mit erheblicher Hegepolitik. Als sich der Gedanke in belgische Herzen legte, dem zwecklosen Zerstören und Blutvergießen durch die Kapitulation vorzubeugen, da sprach Britannia ein Veto. Gehorchen mußten alle, auch der König. In der Deutschen Tageszeitung liest man: Der Fall von Antwerpen ist ein Schlag, der nicht nur Belgien niederrast, sondern auch England auf das Empfindlichste treffen muß. Antwerpen war der Brückenkopf des englischen Angriffes gegen unsere Platte oder unsern Rücken. In Antwerpen suchte sich der verbündete Belgier unter dem Schutz der englischen Hilfe sicher. Diese hat sich jedoch als völlig wertlos erwiesen. Sie vermochte das Schicksal Antwerpens nicht einmal aufzuhalten, geschweige denn abzuwenden. So ist England auch direkt zu unserer besondern Genugung in diese Niederlage verwickelt. In den fernsten Landen wird der Nimbus Großbritanniens einen Stoß erhalten bei der Kunde, daß es nicht imstande war, dem belgischen Hamburg wirksam Hilfe zu leisten. — Die Rundschau hebt hervor, daß der Fall von Antwerpen unsern Sieg in Frankreich beschleunigen werde, da er die Belagerungsarmee für den Kampf in Frankreich frei mache. — Die Kreuzzeitung unterstreicht, daß mit Antwerpens Fall auch die Politik zusammengebrochen sei, die England seit Jahrzehnten mit Belgien und der Befestigung von Antwerpen verfolgt habe.

Berlin, 10. Oktbr. Ueber die letzten Kämpfe in Antwerpen wird Wahres und Falsches durcheinander gemischt. Am 8. Oktober mittags wurden die letzten Einwohner von der Polizei ausgetrieben. Die Belgier hatten alle Brücken über die Nethe und die Ruppel in die Luft gesprengt. Als die Deutschen am Dienstag Vier und Puer angriffen, konnten die Belgier jedoch nicht verhindern, daß deutsche Pioniere über die Nethe schwammen, sodaß der Brückenbau von beiden Seiten rasch in Angriff genommen werden konnte. Ein Korrespondent in Rotterdam erzählt, daß ein ganzer Wagon mit Weizen ankam, kleine Kinder, die meist noch nicht 5 Jahre alt waren und die sich ängstlich und scheu durch die Straßen drängten. Die Züge aus Antwerpen konnten nicht alle Leute fassen, deshalb kamen viele zu Fuß über die Grenze, teils in Wagen, welche, da es an Pferden mangelte, vielfach von Frauen gezogen wurden. Die Raubtiere in dem Zoologischen Garten in Antwerpen waren erschossen worden.

Die Lage im Westen.

Paris, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Das amtliche Communiqué, das am 3. Uhr nachmittags erschien, meldet: Die allgemeine Lage ist unverändert. Auf unserm linken Flügel operieren beide Kavallerien noch immer nördlich von Lille und La Bassée. Die Schlacht zieht sich hier auf eine Linie, die von Lens, Arras, Bray-sur-Somme, Chaulnes, Roye und Passigny begrenzt ist. Vom Zentrum bei der Oise und der Meuse

werden nur einzelne Operationen gemeldet. Auf dem rechten Flügel bei Woivre fand ein Artilleriekampf auf der ganzen Schlachtfeldfront statt. Die Lage in Voehringen, den Vogesen und im Elsaß ist unverändert.

Portugal bleibt neutral.

Wien, 9. Oktbr. (B.-Z.-B. Nichtamtlich.) Auf diplomatische Anfragen über die portugiesisch-englischen Verhandlungen erklärte, wie die „Reichspost“ von diplomatischer Seite erfährt, die Lissaboner Regierung, daß sie nicht daran denkt, die Neutralität Portugals aufzugeben und daß England nicht ersucht habe, von ihrer Neutralität abzugehen. — Die portugiesische Regierung hat einen Kredit von 8 Millionen zu Rüstungszwecken gefordert.

Die französische Bank im Versteck.

Mit oder bald nach der Flucht der französischen Regierung aus Paris hat auch die Staatsbank eine mehr oder weniger trauernde Zuflucht gesucht. In ihren unterirdischen Gewölben waren nach italienischen Zeitungsangaben, die Zuverlässigkeit wir allerdings nicht nachprüfen können, Milliarden Franken in Gold und Silber als unterirdische Notenumlaufes angehäuft — also ziemlich genau vier Milliarden der deutschen Kriegsanleihe. Diesen Schatz, der gewiß nicht wertvoller war als die ganze französische Regierung, mit dem Einfluß des Präsidenten Poincaré, galt es also zu verstauben. In weniger als einer Woche wurde die 4 1/2 Milliarden — sollte gar nichts in Paris zurückgeblieben sein? — aus ihrer Ruhe aufgeschreckt, auf den Schatz gebracht. Daß die Verfrachtung kein Kinderpiel war, man daraus entnehmen, daß es sich um 1322 Tonnen Gold und 3000 Tonnen Silber handelte, für die nicht weniger als 432 Eisenbahnwagen, also ungefähr zwanzig mittlere Züge bereitstellen waren. Aber wohin? Mit Herrn Poincaré nach Bordeaux? Das wäre doch zu leicht zu erreichen gewesen. Vielleicht ein Teil; aber es verlautet, ein sehr erheblicher Betrag sei in Italien, ein noch größerer in Spanien untergebracht. Die Vorrichtung wäre nur zu loben, denn man kann nicht wissen, wie sich das Schicksal der märchenhaften Schätze im Inlande, auch ganz abgesehen von Zugriffen eines fremden Feindes, auf die Dauer gestalten würde.

Ein Feind über Köln.

Zu dem Erscheinen eines feindlichen Fliegers über Köln und Umgebung am Donnerstag nachmittag gingen der „Kölner Zeitung“ folgende Mitteilungen zu:

„Ich befand mich auf der Nachener Straße zwischen der Dreifaltigkeitskirche und der Ritschburger Straße. Der Flieger brachte plötzlich Motorgeräusch herüber, so wie es eine Maschine verursacht. Ich suchte den Himmel ab und sah ein Flugzeug der nordöstlichen Richtung ein Flugzeug, das in sehr hoher Fahrt über Ehrenfeld vorbeiflog. Zuerst glaubte ich, es handle sich um einen Übungsflug eines unserer Flugzeuge. In der Zeit hatten auch verschiedene andere Leute das Flugzeug bemerkt, und es wurden Stimmen laut, die an Taubenflug zweifelten. Das alles spielte sich in ein paar Minuten ab, denn wie bemerkt flog die Maschine sehr langsam. Da, als sie in der Nähe der Gasanstalt war, fiel ein schwarzer Punkt heraus, der in ganz schwachem Bogen auf die Erde ging. Eine Bombe! entfuhr es uns allen, das seltsame Flugzeug! Der nächste Augenblick zeigte uns, daß richtig war. Ein lauter Knall, der wie ich später hörte, in Köln vernommen worden ist, erfolgte. Ein paar Sekunden Augenblicke für uns, denn wir glaubten alle, die Gasanstalt würde Schaden nehmen. Doch es schien, als ob alles gut gegangen wäre. Unversehrt standen die riesigen Gasbehälter

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(2)

„Was sagst du dem alten Weibemann nach, daß nur die blühenden Frauen Charme für ihn besäßen, denn auch Louise hatte schwarzes Haar, dunkle Augen und bräunlichen Teint. Ihrem Typus zuliebe hatte sie sich auch einen französischen Künstlernamen beigelegt, obgleich sie eine Bettlerin durch Geburt und Erziehung war. Dank mehrjähriger Engagements in Frankreich sprach sie jedoch ein perfektes Französisch, woher denn wirklich viele glaubten, daß sie jenseits des Rheins ihr Vaterland hatte. Mit der blonden Frida Sasse verband sie eine enge Freundschaft, die im Hinblick auf die Verschiedenheit beider eigentlich verwunderlich erschien. Denn Frida war ein völlig unverdorbenes, gutherziges Kind, von einer Unschuld und holden Mädchenhaftigkeit, wie man sie in dem Maße in dem Kreise ihrer Kolleginnen doch nicht oft findet. Aber das Sprichwort von den Gegensätzen, die sich anziehen, bewährte sich auch hier, die beiden Mädchen wohnten sogar zusammen und vertrugen sich ausgezeichnet.“

Eine wie die andere war eine Waise und auch ohne Verwandte, und der Umstand, daß sie ganz allein auf der Welt standen, trug wohl auch noch dazu bei, daß sie sich um so enger aneinander angeschlossen. Uebrigens war auch Louisons Ruf, streng genommen, makellos, da sie viel zu berechnend war, um sich ihre Zukunft zu verderben. Sie hatte wohl Anbeter, aber alle ihre Beziehungen bewegten sich in erlaubten Formen. Daß der Graf Weishofen sie wahrscheinlich zu seiner Frau gemacht haben würde, wenn Anita Brusio nicht dazwischen getreten wäre, stand in ihrer Ueberzeugung fest, obgleich dieselbe von niemand sonst geteilt wurde. Wie sie jetzt während der Pause durch das Loch im Vorhang zu der Proszeniumsloge hinausblickte, erschienen ihre Züge förmlich wie von Wut verzerrt. Ein Abglanz davon war auch noch in ihnen zurückgeblieben, als der Inspektor die Mädchen von der Bühne forttrieb, um das Zeichen zum Wiederbeginn der Vorstellung zu geben.

Louisons Nummer war die nächstfolgende, dann kam Frida an die Reihe. Sie besaß eine sehr schöne, auch leidlich gut ausgebildete Sopranstimme, und ihre Spezialität bestand darin, daß sie sich im Verein mit dem Orchester selbst auf der Geige begleitete. Im Grunde boten ihre Leistungen nichts gerade Außerordentliches, aber sie sang und spielte mit viel Ausdruck und vor allem sah sie gar zu lieblich und reizend aus, wenn sie in ihrer eleganten, aber backfischmäßigen Gesellschafts toilette, auf der Bühne stand und geigte. Sie erntete stets reichen Beifall, und ihre Nummer war denn auch in wenigen Wochen vom Anfange des Programms immer mehr nach dessen Ende gerückt.

Während sie hinter der Szene des Augenblicks harrete, in dem sie auftreten sollte, lag ein trüber Ernst auf ihrem süßen

Kindergesicht, der auch nicht wich, als ein junger Mann im Frack mit weißer Halsbinde zu ihr trat und mit scherzender Vertraulichkeit ihren Arm berührte. „Was hat mein kleiner Schatz schon wieder?“ fragte er lachend. „Siehst ja so böse aus, Mädchen — was ist denn?“

„Ach, laß mich, Felix.“ erwiderte das Mädchen weinerlich. „Du machst mir ja doch nichts aus mir.“

„Wirklich nicht? Weist Du denn das so genau?“

Da sie sich schmolend absetzte, legte er zärtlich den Arm um sie. „Komm“, sei vernünftig, Kleine, und beichte mir. Was ist Dir geschehen — was bereitet Dir Kummer?“

Eine Weile kämpfte sie noch mit sich und widerstrebte, aber dann gab sie nach. Sie war ja doch viel zu verliebt in den hübschen Menschen mit dem interessanten, dunklen Kopf, um lange mit ihm zu schmollen, seinen freundlichen, liebevollen Worten gegenüber schwand ihr Trotz wie Schnee an der Sonne.

„Die Louise meint, daß es noch gar nicht sicher ist —“ gestand sie leise — „daß — daß der Graf Weishofen die Anita heiratet.“

Die Flüge des jungen Mannes verdüsterten sich beim Anhören des Namens der Italienerin, aber er bezwang sich. „Und wenn er es auch nicht tut,“ fragte er scheinbar gelassen, „was dann? Was kümmert es Dich?“

„Dann bleibt die Anita hier beim Varietee,“ kam es seufzend aus dem Munde des blonden Kindes.

„Ach so! Schon wieder einmal eifersüchtig!“ meinte er. „Verlaß Dich aber darauf, Kind, er heiratet sie. Wen die einmal gefangen hat, der kommt nicht mehr los von ihr.“ Er preßte die Lippen zusammen und murmelte mit halb unterdrückter Stimme einen italienischen Fluch.

Frida sah erschrocken zu ihm auf. „Der kommt nicht mehr los von ihr?“ wiederholte sie angstvoll. „Dann — dann — kommt auch Du nicht —“

„Was geht mich die Anita an?“ unterbrach er sie auch. „Ist sie meine Braut, meine Frau oder Geliebte? Mag sie des Teufels Frau werden — mir einerlei!“

„Der Teufel holt sie doch über kurz oder lang — sie und den, welchen sie an sich gekettet hat. Accanita ragazza!“

„Du hast sie aber doch einmal sehr geliebt, Felix,“ warf das Mädchen schüchtern ein.

„Ich bitte Dich, Kind, wenn Du mich lieb hast, rede nicht von der — der —“ Das Wort, welches sich auf seine Lippen drängen wollte und das gewiß keine Schmeichelei für die Italienerin bedeutete, verschluckte er noch rechtzeitig. „Komm“, sei vernünftiger Mädchen — quäle Dich nicht mit Dummheiten und sei vergnügt. Ehe der Winter zu Ende ist, werden wir beide ein Paar, und dann machen Herr und Frau Olfers gemeinschaftlich Kunstreisen und nehmen viel, viel Geld ein — so viel, daß meine kleine Frida es eben so gut hat, wie —“ abermals wollte ihm das „accanita ragazza“ über seine Lippen, vor Fridas stehenden Widen aber unterdrückte er es. „Gib mir rasch einen Kuß, Kleine,“ schloß er, „ich muß noch memorieren, denn — weiß der Himmel warum — ich fühle mich heute nicht sicher genug, um zu improvisieren.“

„Ich aber weiß es,“ dachte das Mädchen, nachdem er sie verlassen. „Weil heute die Verlobung des Grafen mit der Anita ist.“

Sie seufzte tief auf. Im übrigen blieb ihr keine Zeit, um lange ihren eifersüchtigen Gedanken nachzuhängen, da Louisons Nummer inzwischen zu Ende gegangen war und der Inspektor sie auf die Bühne rief.

Der Inspektor wollte es, daß Louise an diesem Abend eine Einladung mehrerer Herren angenommen hatte, um mit ihnen und einigen ihrer Kolleginnen in einem bekannten Offiziersklub zu souperieren. An solchen Abenden pflegte Felix Olfers eine kleine Braut, die sich fürchtete, in der Dunkelheit allein auf der Straße zu gehen, bis vor die Tür ihrer Wohnung zu begleiten. Heute jedoch zeigte er keine Lust dazu.

„Du darfst es mir nicht übel nehmen, Kleine,“ sagte er, „aber ich habe eine Verabredung mit einem Akteure, der mir für die Herbstjahre einen überaus vorteilhaften Engagement vermitteln will. Den darf ich nicht im Stich lassen. Da er Fridas betrübtes Gesicht sah, streichelte er liebevoll ihre Hand. Es lag aber etwas Besseres in der Hand, als auch erschreckte Frida darüber, wie fieberhaft seine Finger waren. „Es geht wirklich nicht anders, Kind,“ schloß er. „Warte, ich will Dir eine Droschke besorgen, in der Du nach Hause fahren kannst.“

Er begleitete sie vor das Gebäude, wo zahlreiche Fuhrer und Autos standen, aber leider waren sie bestetzt, um einen Offizier fand sich genötigt, den Portier fortzuschicken, um einen Wagen holen zu lassen. Während die beiden jungen Leute seiner Ankunft harreten, saßen sie, wie ein alter Herr, der verlebtes Gesicht einen widerwärtigen Gegenstand zu der geliebten jugendlichen Kleidung bildete, aus dem Portal trat und sich jugend umschaute. Er war auffällig dürr und die hellen Beinkleider schlotterten um seine etwas eingeknickten Beine, machte den Eindruck, als wären ihm die sämtlichen Knochen untergerutscht oder als wäre er mit seiner Ungeheueren Leber recht fertig geworden, bevor er sich zum Ausgehen angezogen hatte. Doch mochte dieser Effekt wahrscheinlich beabsichtigt sein zugunsten des Stils, der zur Zeit unter den alten Herren und Damen Mode war. Auf dem schmalen Kopf trug er keinen Hut, und man konnte daher erkennen, wie förmlich die wenigen Haare über seine Blöße gestäubt waren.

„Ekelhafter Keil!“ murmelte Felix, während er ihn flüsternd Angest beobachtete.

Frida war im Grunde ganz seiner Meinung, aber ihr gutes Herz trieb sie dennoch, den alten Aristokraten zu verteidigen. „Er ist gewiß schon recht hinfällig und darum sieht er so schlotterig aus,“ meinte sie.

„Hinfällig?“ Felix lachte kurz auf. „Um so schlimmer, wenn so ein —“ er fluchte, denn aus dem Portal trat eine prächtige schöne Gestalt — Anita Brusio — in einem Sportsplätzchen, mit einem kleinen Matrosenhut auf dem schwarzen Vordach.

Fortsetzung folgt.

Ferner teilt man demselben Blatte mit, daß die Bombe der Vogelsänger Straße direkt am Zaune des Eisenbahnhofs niedersiel und außer einem in die Erde gerissenen kleinen Schaden anrichtete. Von Sprengstoffen, die dabei wurden einige Fabrikfenster der Metallgießerei, A. & S., Straße 30, die in unmittelbarer Nähe liegt zerstört.

Man schreibt uns: Nach Orthes, dem Orte, der durch
Franktireurs an 20 deutschen Verwundeten verübten
Grauslichkeiten für ewig gebrandmarkt ist, wurde am
September von einem dorthier stammenden Inassen des
Lagerers H. S. namens L. O. eine Karte gerichtet,
welche höchst bemerkenswerte Stelle enthält:

ein Gegenlag! Der Mann aus Orthes, der
besangener ist, fühlt in sich die Verpflichtung, seinen
amissen von der ausgezeichneten Behandlung, die er in
Land findet, Mitteilung zu machen; zu gleicher Zeit
um diese es fertig, deutsche Verwundete mit ausgesuch-
tern zu Tode zu quälen. Ein Beitrag zur Be-
antwortung der Frage, auf welcher Seite die Barbaren sind!

9. Oktober. (B. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
 verlaublich: 9. Oktober, mittags. Unser Vorrücken
 die Russen, in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen
 regel, die in der Nacht auf den 8. Oktober ihren Höhe-
 erreichten und die den Stürmenden ungeheure Opfer
 nachzulassen. Gestern vormittag wurde das Artillerie-
 schwächer und der Angreifer begann Teile seiner Kräfte
 nehmen. Bei Lancut stellte sich unseren vordringenden
 ein starker Feind zum Kampf, der noch andauert.
 Bogwadow ist der Gegner bereits vertrieben. Auch in
 Karpaten steht es gut. Der Rückzug des Feindes aus
 Karmoroser Komitat artet in Flucht aus. Bei Boesf
 eine starke Kosakenabteilung zersprengt. In diesen
 zeichnete sich auch das Ukrainische Freiwilligenkorps
 Das eigene Vorrücken über den Bedid und über den
 Paß ist im Vorschreiten gegen Slawsko und Tucholko.
 an Ussoler-Paß geworfene Feind wird über Turka
 gedrängt.

Der Höhepunkt der Schlacht.
Kopenhagen, 8. Oktober. „National Tidende“ meldet London: Alle vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Riesen Schlacht in Frankreich nun ihren Höhepunkt erreicht hat und noch in dieser Woche die Entscheidung fallen muß. Die Kämpfe auf dem linken Flügel sind mit einer, selbst unter diesen blutigen Zusammenstößen bisher unbekannten Heftigkeit fortgesetzt. Die Deutschen kämpfen mit einer Hartnäckigkeit, von der man sich eine Vorstellung machen kann, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen. Der Kampf nördlich von der Somme hat den besorgniserregendsten Charakter, daß er unmöglich anzuhalten kann.

Der Minister Viviani und Millerand, sowie des General Dupargé im Großen Hauptquartier eingetroffen. Am Montagvormittag mehrstündige Besprechungen mit Generalissime Joffre und begab sich darauf nach dem Großen Hauptquartier, wo er sich mit Feldmarschall Joffre besprach. Am Dienstag besichtigte der Präsident die französischen Armeen. Er und die Minister erkundigten sich nach dem Funktionieren des Verpflegungs-, Post- und Sanitätsdienstes, sowie des Abtransportes der Verwunden. Am Mittwochvormittag besichtigte er in Begleitung von Millerand und des Generals Gallieni das belgische Lager von Paris und traf am Abend wieder in Paris ein.

7. Oktober. Präsident Poincaré und die Minister Biéland und Millerand, welche heute in Paris zusammenkamen, sollen sich, den Genfer Blättern zufolge, überaus geäußert haben. Frankreich würde in kürzester Zeit aufhört haben, der Kriegsschauplatz zu sein. Öffentlich ist es dann England!

Am 8. Oktober. „Daily Chronicle“ meldet aus
Seite Mörser eines neuen Modells von den Putlow-
teilgenommen hätten, die ein sehr großes Kaliber
gleichzeitig sehr beweglich seien. Artillerie-
hätten erklärt, daß das neue Geschütz
von deutscher Seite bisher an Geschützen an
gezeigt wurde, vollkommen gleichwertig sei.
sollen die Engländer ein Angebot von
Mörsern erhalten. Wie „Daily Telegraph“
in dieser Woche drei hervor-
Amerikanische Ingenieure in London eintreffen,
Kriegsministerium das Modell (!) eines neuen
anzubieten, der an Leistungsfähigkeit den deut-
Haubizen gleichkommen soll.

Die offizielle Mitteilung des britischen Kolonial-
ministeriums lautet: An der englisch-deutschen Grenze
des britischen Protektorats herrschte im September
unter der Regiertheit, da der Feind zahlreiche Ver-
suche unternahm, in das britische Gebiet einzudringen und
dieselben abzuscheiden. Indessen wurden alle
zurückgewiesen. Nur eine Grenzstation wird von
deutschen Abteilungen gehalten. Die normale

Nach diesem Telegramm wird an zuständiger Stelle angenommen, daß Engländer und Franzosen an den beiden möglichen Einbruchstellen der nigerischen Grenzen unsere Kolonie Kamerun Vorstöße verübt haben. Es sind dieses der Eintritt des Benue und des Trochusses in nigerisches Gebiet. Die Namen der für das Vaterland Gefallenen lassen vermuten, daß im Norden bei Garna die 7. Kompanie unter ihrem Führer Hauptmann Freiherrn von Crailsheim einen Angriff der wahrscheinlich von Yola und Mongono gemeinschaftlich vorrückenden Engländer und Franzosen abgewiesen hat. Bei dieser Kompanie standen die Oberleutnants von Rothkirch und Milbrat und der Sergeant Jost.

Nach einer Neutermeldung ist ein japanischer Minensucher beim Zerstören einer Mine vor Kiautschou gesunken. Neun Mann der Besatzung ertranken, während vier Mann gerettet werden konnten.

Kopenhagen, 8. Oktober. Nach einer Meldung der „Nationaltidende“ aus London berichtet der Dampfer „Delphic“ der White Star-Linie, der aus Ausland gekommen ist: Fünftausend Deutsche, die in Neuseeland anständig gewesen sind, sind zu Kriegsgefangenen gemacht worden und werden auf einer Insel gefangengehalten. Ihre Wächter sind die Haifische, von denen die umliegenden Gewässer wimmeln.

Stettin, 8. Oktober. Die „Stettiner Neuesten Nachrichten“ erfahren aus absolut zuverlässiger Quelle: Gestern vormittag hat ein deutsches Torpedoboot den norwegischen Dampfer „Modig“, der ungefähr 1800 Tonnen Kohlen an Bord hat und auf der Reise von England nach Rußland begriffen war, in der Ostsee aufgebracht und nach Swinemünde geschleppt.

— **Auszug aus der Preussischen Verlustliste Nr. 43 und 44.** Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8, Oberlahnstein, 2. Bataillon, 8. Kompagnie: Bizefeldwebel der Reserve Karl Weg = Herborn (Dillkreis) schwer verwundet; 3. Bataillon, 9. Kompagnie: Wehrmann Otto Kreider Sibach (Dillkreis) leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 8, 3. Bataillon, 12. Kompagnie: Musketier Arnold Lehnhard Gaern (Dillkreis) leicht verwundet. Königin Elisabeth Garde Grenadier-Regiment Nr. 3, Charlottenburg, 2. Bataillon, 5. Kompagnie: Grenadier Theodor Schmidt = Burg (Dillkreis) verwundet; 7. Kompagnie: Gefreiter Willi Theis = Offenbach (Dillkreis) verwundet. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8, Siegen, Meschede und Weglar, 3. Bataillon, 9. Kompagnie: Reserveist Heinrich Krauslopf l. = Herbornseelbach (Dillkreis) leicht verwundet; 11. Kompagnie: Füsiliert Karl Klös Rodenbach (Dillkreis) leicht verwundet; Musketier Gwal Koch = Rittershausen (Dillkreis) leicht verwundet; Musketier Adolf Moos = Donsbach (Dillkreis) leicht verwundet; Musketier Hermann Muraud = Straßenebersbach (Dillkreis) leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 116, Siegen, 2. Bataillon, 5. Kompagnie: Gefreiter Richard Gedrich = Eibelshausen (Dillkreis) vermißt; 7. Kompagnie: Reserveist Heinrich Stah Weilstein (Dillkreis) vermißt; 8. Kompagnie: Reserveist Herman Louis Kreker = Allendorf (Dillkreis) leicht verwundet.

Die durch die Behörde der Höchstpreis für Kartoffeln auf 3 Mark pro Zentner festgesetzt worden. Eine weitere Herabsetzung steht zu erwarten. Weigert sich ein Besitzer, zu diesem Preise zu verkaufen, so kann die Polizeiverwaltung die Kartoffeln übernehmen und sie auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, soweit sie nicht zu dessen eigenem Bedarf nötig sind. Wer den festgesetzten Höchstpreis überschreitet oder Vorräte an Kartoffeln verheimlicht oder die Aufforderung der Polizeiverwaltung zum Verkaufe nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark und im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Diese Maßregel wäre zur Zeit, wo die Kartoffelernte so ergebnislos gewesen ist, auch an anderen Orten sehr am Platze. Die diesjährige Ernte ist ganz vorzüglich und wenn Leute aus reiner Gewinnsucht in der jetzigen schweren Kriegszeit der ärmeren Bevölkerung gegenüber die Kartoffelpreise über 3 Mark pro Zentner hinaufschrauben, so gehört diesen Menschen öffentlich gebrandmarkt zu werden.

* **Sinn**, 9. Oktbr. Durch die Opferfreudigkeit unserer Gemeinde sind in diesen Tagen von Frauen aus unserer Gemeinde 80 Pakete für die im Westen kämpfenden Krieger aus Sinn fertiggestellt worden, welche heute mittags an die Militärverwaltung in Wiesbaden abgegeben wurden.

habe durch Herrn Bürgermeister Heinrich Günz in Begleitung von Herrn Bürgermeister Groß nach dem Kriegsfachbureau befördert werden. Die Pakete haben alle gleichen Inhalt und zwar 1 wollenes Hemd, 1 Unterhose, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Kniendärmer, 1 Paar Handschuhe, ferner Wursthölzchen, Schokolade, Zigaretten, Tabak, Seife, Briefpapier und Umschläge, Feldpostkarten und einen Bleistift. Leider können nicht alle Krieger von hier bedacht werden, weil etwa zehn von ihnen in Lazaretten liegen, zwei vermißt werden und zwei bereits

4. Orda, 8. Oktbr. Welche Begeisterung für unsere gerechte Kriegssache vorhanden ist, beweist, daß der im 54. Lebensjahre stehende Messger Donges von hier bereits im August freiwillig sich zur Fahne gestellt hat und seit dieser Zeit dem Landsturm-Bataillon Wehlar zugeteilt ist. Auch drei Söhne dieses Mannes stehen als Reserve- und Landwehrmänner in der Front.

Gießen, 8. Oktbr. Der Lehrbetrieb unserer Landesuniversität im kommenden Wintersemester wird trotz des Kriegs am 30. d. Mts. im vollen Umfange wieder aufgenommen. Die Einschreibung auf dem Univeritäts-Sekretariat beginnt schon am 19. Oktober. Die Vorlesungen der Dozenten, die im Felde stehen, werden von den hier noch verbliebenen Dozenten bereitwilligst mit übernommen. Nach vorläufiger Feststellung sind zu den Fächern einberufen 36 Dozenten, 32 Assistenten und 41 Beamte und Bedienstete. Die große Zahl der Studierenden, die im Heere stehen, läßt sich noch nicht übersehen.

* **Frankfurt a. M.**, 8. Oktbr. Wegen vielfacher Schwindeleien wurde der oft mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafte 47jährige Metzger Jakob Weilbacher aus Wicker zu drei Jahren Zuchthaus und 1890 Mark oder weitere 126 Tage Zuchthaus bestraft. Weilbacher war während der Mobilmachung in einer Mainzer Feldschlächterelei beschäftigt, hatte hier zahlreiche Frankfurter Metzgermeister kennen gelernt und dann nach seiner Entlassung die Frauen dieser Metzger besucht und dabei die schönsten Wurstpastete erschwindelt.

Cholerafälle bei der österreichischen Truppe. Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 7. Oktober wurden je ein Fall von asiatischer Cholera in Wien und Graz, zwei Fälle in Währen in Groß-Kiemtschitz (Bezirk Auspitz), in Schlesien je ein Fall in Jägerndorf und Teschen, in Galizien zwei Fälle, in Piattowa (Bezirk Neu-Sandec) bakteriologisch ermittelt. In Wien, Graz und Jägerndorf sowie bei einer Erkrankung in Groß-Kiemtschitz handelt es sich um Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind. Ferner wurden nach einem am 6. Oktober eingelangten Bericht in Gorlice (Galizien) 20 Fälle bei Militärpersonen durch bakteriologische Untersuchung festgestellt.

„Deutschland mag sich vor dieser französischen Rationalität-Eitelkeit in acht nehmen, welche sich ohne Zweifel mit jedem, auch dem verworfensten Despoten verbünden würde, wenn dadurch der Zweck erreicht werden könnte, ein Opfer, wie etwa das linke Rheinufer, auf den Altar der Gloria vulgigava Parisorum niederzulegen.“

Und über England spricht sich Scherr aus wie folgt (Seite 7):

„Ich bin überzeugt, das unerbittlichste Mißtrauen gegen die vor keiner Lücke zurückstehende englische Selbstsucht wird mehr und mehr zum Katechismus eines Deutschen gehören müssen, welcher sein Vaterland liebt und nicht mehr jung genug ist, den Köder liberaler englischer Zeitungsphrasen zu verschlucken.“

Antwerpen mit sämmtlichen Forts
in deutschem Besiz.

Großes Hauptquartier, 10. Oktbr.,
11 Uhr vormittags. (Amtlich.) Die
ganze Festung Antwerpen einschließlich
sämtlicher Forts ist in unserm Besiz.
Wolff-Büro.

König Karol von Rumänien †.

B u f a r e ſt, 10. Oſtober. (Nichtamtlich.)
König Karol iſt heute früh geſtorben.

Meist wolzig und trübe, Niederschläge, ein wenig kühler.

Für die Schriftleitung verantwortlich: **A. Klose**, Herborn

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul
à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich, Tube 50 Pfg.

General von Befeler.

Antwerpen steht unmittelbar vor dem Fall. Leiter der deutschen Operationen ist der General der Infanterie von Befeler. Geboren am 2. April 1850 zu Greiswald, trat von Befeler am 1. April 1868 in das Gardepionierbataillon ein. Im Feldzug 1870 erwarb er sich das Eiserne Kreuz. 1882 kam er als Hauptmann in den Generalstab, 1893 wurde er als Oberstleutnant in das Kriegsministerium versetzt, wo er bald Abteilungschef wurde. Als Oberst hat er das 65. Infanterieregiment in Köln befehligt. Später kam er wieder in den Generalstab und wurde hier Oberquartiermeister. Während der Kaiserkrone 1902 und 1905 war er als Generalleutnant Stabschef. Hierauf hat er die 6. Division in Brandenburg befehligt. 1904 wurde ihm der Adel verliehen. Im September desselben Jahres wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspektors der Festungen beauftragt, 1907 wurde er General der Infanterie. 1911 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt, ein Jahr darauf in das preussische Herrenhaus berufen. Beim Ausbruch des jetzigen Krieges wurde er wieder aktiv.



Vermischtes.

Keine farbige Wolle! Durch die Blätter ging kürzlich eine Notiz, die vor der Verwendung farbiger Wolle für Soldatenstrümpfe warnte. Dazu schreibt nun ein Fachmann, daß auch die feldgraue Wolle gefärbt ist, und daß es daher besser ist, für Strümpfe und Unterzeug — beides ist ja sowieso nicht sichtbar — „melierte Strumpfwolle“ zu verwenden, die aus ungefärbter schwarzer und weißer oder brauner und weißer Wolle gesponnen ist. „Braunmelierte“ ist vorzuziehen, weil die „graumelierte“ knapp zu werden beginnt. Für sichtbare Kleidungsstücke wie Kopfschüler, Ohrenklappen, Halsbinden muß natürlich graue Wolle genommen werden, und zwar die gefärbte, die die weichere ist.

Die Schulden des russischen Generalkonsuls. Als Anfang August der Krieg mit Rußland ausbrach, hatte der kaiserlich russische Generalkonsul in Leipzig, Graf Musin-Puschkin, Kammerherr des Kaisers von Rußland, nichts Eiligeres zu tun, als heimlich aus Leipzig zu verschwinden. Was er jedoch hinterließ, waren zahlreiche Schulden, obwohl es dem Grafen aus altem, reichem russischen Adelsgeschlecht sicherlich nicht schwer gefallen wäre, seine Gläubiger zu befriedigen. Da diese zu ihrem Gelde kommen wollten, erwirkten sie gegen ihren flüchtigen Schuldner vollstreckbare Titel und ließen am Montag und Dienstag in der glänzend eingerichteten Wohnung des Konsuls in der Lessingstraße einen großen Teil der wertvollen Sachen durch den Gerichtsvollzieher zwangsweise versteigern, nachdem der spanische Konsul vergeblich Einspruch gegen das gerichtliche Verfahren erhoben hatte. Der Zudrang der Kauflustigen ging in die Hunderte. Für die kostbaren Einrichtungsgegenstände, darunter den Silbergeschatz des alten Adelsgeschlechts, wurden durchweg hohe Preise erzielt. Nach den zahlreichen, zur Versteigerung gelangenden Gegenständen zu urteilen, müssen die hinterlassenen Schulden sehr beträchtlich sein.

Eine schwere Strafe wegen wucherischer Ausbeutung der landwirtschaftlichen Notlage ist über die Viehhändler Moses und Siegfried Altgenug in Marienburg (Westpr.) von dem Festungskommandanten von Marienburg, Freiherrn von Rechenberg, verhängt worden. Den beiden Viehhändlern ist die Ausübung ihres Gewerbebetriebes (Viehhandel und dergl.) während der Dauer des Krieges untersagt worden, weil Moses Altgenug in wucherischer, eine derzeit landwirtschaftliche Notlage ausnützender und die Gesundheit gefährdender Weise einen umfangreichen Viehkauf abgeschlossen hat unter wahrheitswidriger Zusage einer später von der Militärverwaltung zu zahlenden Entschädigung. Im Falle der Zuwiderhandlung haben sie zu gewärtigen, sofort in militärische Haft genommen zu werden.

Anzeigen.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Für das Winterhalbjahr 1914/15 wird der Schulunterricht wie folgt festgesetzt:

A. Zeichenschule:

Sämtliche Klassen in der Schule, Montags von 8—10 Uhr. Beginn den 18. Oktober.

B. Gewerbliche Klassen:

Beginn Donnerstag, den 15. Oktober, abends 6 Uhr, für sämtliche Klassen.

C. Kaufmännische Klasse:

Beginn Freitag, den 16. Oktober, nachmittags 5 Uhr. **Serbhorn, den 10. Oktober 1914.**

Der Schulvorstand.

Mädchen-Fortbildungsschule betreffend.

Die Schule soll in Kürze wieder eröffnet werden. Anmeldungen von Schülerinnen werden durch Frau Kneip, Kaiserstraße Nr. 30, bis zum 20. d. Mts. entgegen genommen.

Serbhorn, den 10. Oktober 1914.

Das Kuratorium.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben unvergesslichen Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Onkel und Schwager, den Bahnwärter a. D.

Heinrich Becker

nach kurzem, aber schweren Leiden im Alter von 76 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sinn, Neckarsulm, den 9. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 12. Oktober nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Zaubeniperre betreffend.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung vom 25. Mai d. Js. wird hiermit angeordnet, daß die Zauben vom 12. d. M. bis auf weiteres einzuhalten sind.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 5 vorstehend genannter Polizeiverordnung bestraft.

Serbhorn, den 10. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkenhah I.

Versteigerung.

Am kommenden Montag den 12. Oktober cr., von morgens 10 Uhr ab versteigere ich bei der Wohnung des Herrn Heinrich Wissenbach (Bürgerlandstraße) hier im Auftrage des Nachlasspflegers des Nachlasses der früher hier wohnhaft gewesenen Louise Richter aus Pfaffenborn eine Anzahl noch gut erhaltener Möbel, wie: 2 vollständige Betten, 4 Kleiderschränke (ein zweistöckiger), Klavier, Schreibtisch, Schreibpulte, Stühle, Sofa, Sessel, Spiegel, Kommode, Tische, Bücherschrank mit ungefähr 500 Büchern, Bilder, Vorhänge, Leinen, Nähtisch (mit Einlage) und dergleichen mehr gegen gleich bare Zahlung.

Serbhorn.

Ferd. Nicodemus.

Arbeitsvergebungen.

Die Ausführungen der Klempnerarbeiten für die Bahnsteighallen auf Bahnhof **Serbhorn** soll vergeben werden. Zeichnungen und Angebotsmuster liegen auf dem Kgl. Eisenbahnbetriebsamt zu Wehlar zur Einsicht aus. Die Angebote können von hier aus gegen Einsendung von 70 Pfg. (Postanweisung), soweit der Vorrat reicht, bezogen werden. Die Angebote werden am 15. Oktober 1914 vormittags 11 Uhr geöffnet. Vollendungsfrist 5 Wochen. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Nachstehende Arbeiten zur Herstellung eines Dienstwohngebäudes für den Bahnhofsvorsteher in Salger sollen öffentlich vergeben werden. Zeichnungen und Verdingsscheite liegen im Büro der Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung I zu Siegen, Obergraben 1/1 zur Einsicht aus. Bestehende können gegen porto- und bestellgeldfreie Uebersendung des vorgeschriebenen Preises, soweit der Vorrat reicht, von hier bezogen werden. Maurerarbeiten 1.10 Mk., Zimmerarbeiten 0.70 Mk. Zeichnungen werden nicht abgegeben. Der Verdingstermin findet statt am 19. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr. Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift und versiegelt bis zum Eröffnungstermine einzusenden. Die Zuschlagsfrist läuft ab am 16. November 1914.

Für den Neubau des Amtsgerichts u. zu Rennerod (Westerwald), sollen öffentlich vergeben werden: Die Ausführung der Tischlerarbeiten für die Einrichtungsgegenstände (Möbel u.) Termin: Samstag, den 24. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr. Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen und versiegelt, sind, post- und bestellgeldfrei an das Baubüro in Rennerod zu senden. Verdingungsunterlagen können, solange der Vorrat reicht, vom Baubüro gegen Zahlung von 2.50 Mk. (bei Einsendung durch die Post, post- und bestellgeldfrei) bezogen werden. Zeichnungen und Unterlagen liegen im Baubüro zu Rennerod zur Einsicht aus.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger)
Gegründet 1830.

Versicherungsbestand mehr als eine

Milliarde Mark

Deckungsmittel 400 Millionen Mark.

Moderne Versicherungsformen.

Bestes Prämien- u. Dividenden-System.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung.

Schuhmacherartikel, Ledereschäfte

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und Baumwolltuch, Riemenverbinder, Gans- und Kokosgurte, Becher und Becherschrauben, rohe u. gummierte Gans- u. Flachsseile, Transmissionsseile, Pferde- und Wagendecken, Maschinen- und Zylinderöle.

EINE neue IDEE



Ist es gewesen, das Fahrrad mit den erprobten und vielfach bewährten Laufinglagern mit Dauerschmierung zu stellen. Fragen Sie den nächstgelegenen Händler nach Sturmvoegel-Gruppen, nicht nur preiswert, sondern auch bringend sind. Moderne Fahrräder, vorragende Nähmaschinen, Katalog vielen Neuheiten gratis.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel

Gehr. Grütner, Berlin-Halensee

Suche per sofort ein braves, tüchtiges

Mädchen

welches schon gedient hat, gegen hohen Lohn. Zu erfragen in der Exped. des „Raff. Volksfr.“

Zur

Herbstpflanzung

empfiehlt:

Gnazinthen, Tulpen, Narzissen usw. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und dergl.

Gärtnererei Schumann

Herborn, Hauptstraße, Ecke Schloßstraße, Telefon Nr. 80.



Kaufe Schlacht-Pferde

zu höchst. Tagespreisen.

Ang. Kessler, Wehlar

Telefon Nr. 192.

Kirchliche Nachrichten.

Serbhorn.

Sonntag, den 11. Oktober (18. n. Trin.)

10 Uhr: Herr Pfarrer Contradi. Lieder: 28, 234, 451.

Kollekte für den Nassauischen Gefängnisverein.

1 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr in der Kirche: Herr Pfr. Weber. Lied 297.

Montag, den 12. Oktober abends 9 Uhr:

Jünglingsverein im Vereinshaus.

Dienstag, den 13. Oktober abends 9 Uhr:

Kriegsbesinnung in der Aula.

Mittwoch, den 14. Oktober abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinsh.

Donnerstag, den 15. Oktober abends 9 Uhr:

Kriegsbesinnung in der Aula.

Freitag, den 16. Oktober abends 8 Uhr:

Arbeitsstunde im Vereinshaus.

Samstag, den 17. Oktober abends 9 Uhr:

Gefangstunde im Vereinshaus.

Amdorf.

4 Uhr: S. Missionar Hanstein. Kollekte für die Rhein. Mission.

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfr. Contradi.

Udersdorf.

1 1/2 Uhr: S. Missionar Hanstein. Kollekte für die Rhein. Mission.

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Weber.

Dillenburg.

Sonntag, 11. Oktober, 18. n. Trin.

Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pfr. Contradi. Lieder: 32 und 197.

Vorm. 11 Uhr: Sitzung des Kirchenvorstandes und der Gemeindevorstellung in der Kirche.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr: S. Pfr. Contradi. Lied: 187.

Nachm. 2 Uhr: Bibelstunde in der städt. Volksschule, Zimmer 3.

9 1/2 Uhr: Gebetsstunde im evangelischen Vereinshaus.

Dienstag, 8 1/2 Uhr Jungfrauenverein.

Dienstag, 8 1/2 Uhr: Mittwochs- und Donnerstags-Andacht in der Kirche.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Gemischter Chor.

Jeden Abend 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Eibach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Contradi.

Schönbühl.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Contradi.

Taufen und Trauungen. Herr Pfarrer Contradi.

Ober-Gieskapelle (Weibodienstgenossenschaft)

Dillenburg, den 11. Oktober.

Sonntag, den 11. Oktober. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Contradi.

10 1/2 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.